

Krejčí, Karel

## Bemerkungen zu B. Traven

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. D, Řada literárněvědná.* 1960, vol. 9, iss. D7, pp. [120]-129

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/107801>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

KAREL KREJČI

BEMERKUNGEN ZU B. TRAVEN

Ich möchte in diesem Artikel auf einige Fragen eingehen, die mit dem unter dem Pseudonym B. Traven schreibenden Schriftsteller in Zusammenhang stehen. Es geht hier vor allem um das bisher offenstehende Problem der nationalen Zugehörigkeit Travens sowie um seine Einordnung in die Literaturgeschichte.

Es ist bekannt daß Travens Werke gleich bei ihrem ersten Erscheinen in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts nahezu blitzartig einschlugen und es verwundert nicht, daß sie auch heute noch reichen Anklang finden, was unter anderm schon der Umstand bezeugt, daß sie immer wieder neu aufgelegt werden. Der Grund hierfür ist nicht allein im Stoff zu suchen, der allerdings schon durch seine Exotik stark fesselt, sondern auch in der künstlerischen Gestaltung desselben sowie in der eigenartigen Schreibweise und Ausdruckskraft des Autors. Jedenfalls ist es bezeichnend, daß alle Kritiker und Rezensenten Travens Erzählkunst hochanschlagen, wenn sie, auch anderweitig Einwände gegen ihn erheben.

Aber abgesehen davon, wie man Traven einschätzt, ist es doch recht merkwürdig, daß es ihm gelungen ist, seine Anonymität bis auf den heutigen Tag zu wahren. Wenn es auch keineswegs an allerhand Versuchen und Bemühungen fehlte, dem tarnenden Pseudonym B. Traven beizukommen, so muß doch festgestellt werden, daß alle diese Versuche leider ohne Erfolg geblieben sind. Dabei wurden allerdings auch Stimmen laut, die die Anonymität Travens scharf aburteilten. So lesen wir z. B. in Adam Scharrers Artikel „Traven und sein Erfolg“: ... „Und einer, der aus dem Mutterboden der proletarischen Klasse gewachsen ist, hat der etwa das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen? ... Die Aufdringlichkeit, mit der die Bescheidenheit Travens gepredigt wird, riecht etwas nach Geschäft.“<sup>1</sup>

Selbstverständlich ist ein jeder Autor verantwortlich für alles, was er schreibt und veröffentlicht, u. zw. nicht nur sich selbst, sondern der gesamten Öffentlichkeit, d. h. der Gesellschaft, in der er lebt und schafft — und kein Autor kann sich dieser Verantwortung entziehen. Das trifft auch für Traven zu, nur muß man in seinem Fall in Betracht ziehen, daß er sich — aus Gründen, die uns näher nicht bekannt sind — entschlossen hat, mit seiner Gesellschaft für immer zu brechen.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß bei den verschiedenen Enträtselungsversuchen allerhand Vermutungen und Gerüchte aufkamen, ja sogar Legenden entstanden und in Umlauf gesetzt wurden, die jedoch gleichfalls wenig fruchteten und die Lösung des Problems Traven keinen Schritt vorwärtsbrachten. Es wäre müßig hier auf sie einzugehen, nur so viel sei vermerkt,

daß auch heute noch ab und zu solche „sensationslüsterne“ Berichte anzutreffen sind.<sup>2</sup>

Die offene Frage der nationalen Zugehörigkeit Travens wird zu einem unerwarteten Hindernis, sobald man darangeht, ihn literaturgeschichtlich einzuordnen. Wenn man daraufhin die einschlägigen modernen Literatur- und Nachschlagwerke befragt, stößt man unwillkürlich auf Unsicherheit und Verlegenheit. Was man bei solchen allfälligen Stichproben über Traven erfährt, ist — vorausgesetzt, daß man den Namen Traven überhaupt vorfindet — recht karg und vage und auch in den positiven Fällen selten mehr als einige Brocken von dem, was Traven gelegentlich selbst über sich auszusagen geruhte, oder was man bestenfalls aus seinen Werken herauszufinden vermag. (Näheres siehe in den Anmerkungen!)<sup>3</sup>

In den von mir untersuchten Quellen wird Traven viermal als deutscher Schriftsteller hingestellt, dreimal als Amerikaner und einmal als Engländer angesprochen und in den restlichen Fällen wird seine Nationalität als unbekannt bezeichnet. Dieses Ergebnis ist — wenn es sich auch nur auf einen bestimmten Teil der existierenden und mir zugänglichen Quellen stützen kann — nicht besonders erfreulich, da man auf Grund desselben, Traven nach Belieben entweder für einen Deutschen oder auch für einen Amerikaner (am besten noch für einen Deutschamerikaner) halten kann, wenn man sich allerdings nicht etwa für die dritte Möglichkeit entscheidet, welche die Frage der nationalen Zugehörigkeit Travens einfach in der Schwebe, also ungelöst, läßt. Zieht man zudem in Erwägung, daß die verantwortlichen Verfasser der biographischen und bibliographischen Daten in den einzelnen Nachschlagewerken ihre Traven-Kenntnis ausnahmslos aus zweiter bzw. dritter Hand haben, so kann uns das wenig ersprießliche Ergebnis kaum wundernehmen. Angesichts dieses Sachverhalts bleibt uns daher nichts anderes übrig, als nach anderen Stützpunkten zu forschen, die imstande wären, uns der Lösung dieser verzwickten Frage wenigstens näherzubringen.

Eines ist jedenfalls sehr sonderbar: nämlich der Umstand, daß Travens Werke immer zuerst in deutscher Sprache erschienen sind und erst nachher in englischer Übersetzung (von Übersetzungen in andere Sprachen wird hier abgesehen). Wir wissen zwar von Autoren, die ihre Heimat für immer preisgaben und die ihre Werke in der Sprache ihrer Wahlheimat niederschrieben (z. B. Joseph Conrad oder Charles Sealsfield — der letztere übrigens auch ein Pseudonym, das erst nach dem Tode des Autors erkannt wurde als Deckname für den aus Mähren stammenden Schriftsteller Karl Postl — u. a.), aber daß ein vermutlich in Amerika geborener Autor, als dessen Muttersprache Englisch angegeben wird, seine Werke ohne Ausnahme immer erst deutsch schreibt und obendrein auch noch in Deutschland herausgibt, und diese seine ursprünglich deutsch verfaßten Werke erst später ins Englische übersetzt (oder vielleicht sogar übersetzen läßt?), das ist offengestanden ein einmaliges Kuriosum, das man nicht nur so ohne weiters hinnehmen kann. Man fühlt sich vielmehr gedrängt, nach den Gründen zu fahnden, warum dem eigentlich so sei, und kann sich ebensowenig mit der Erklärung des Autors selbst abfinden, wonach es im damaligen Deutschland für einen fortschrittlichen Autor weit günstigere Verhältnisse gegeben hätte, wie mit dessen Äußerung, er habe darüber hinaus rein zufällig auch einen guten Übersetzer gefunden.<sup>4</sup>

Direkt frappant ist die Tatsache, daß bei den angeblich autorisierten deutschen

Übersetzungen aus dem Englischen kein Übersetzer genannt wird und daß die deutschen Verleger der Werke Travens — die Berliner Büchergilde Gutenberg — durch einen autorisierten Vertreter Travens immer nur eine deutschgeschriebene Handschrift erhielten und daß für diese (vermeintlich autorisierten) Übersetzungen — allen Gepflogenheiten zum Trotz — nie ein Honorar abverlangt wurde.<sup>5</sup>

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle auf Walther Victors Jubiläumsartikel im „Sonntag“ (16. 9. 1956): „Ein mexikanischer Baumwollpflücker wurde ihr Autor — Die Büchergilde Gutenberg“ hinzuweisen, aus dem wir außer der Entstehungsgeschichte der Büchergilde erfahren, daß dieselbe neue Talente suchte und förderte. Für unsere Untersuchung enthält der erwähnte Artikel folgende beachtenswerte und wertvolle Mitteilung: „Die großartigste Entdeckung, die einen bald alle Sprachgrenzen überschreitenden Erfolg hatte, machte die Gilde, als sie nach dem unbekanntem Autor einer im „Vorwärts“ abgedruckten Kurzgeschichte suchte: der Mann hatte ein Pseudonym gewählt und ein Postfach in Mexiko als Adresse angegeben. Es stellte sich heraus, daß dieser offenbar hochbegabte Autor, nachdem er aus Deutschland ausgewandert war (von mir gesperrt — KK), als Baumwollpflücker um ein kärgliches tägliches Brot schwere Fronarbeit leistete. Die Büchergilde riskierte eine beträchtliche Geldsumme, um den Mann, der sich B. Traven nannte, von jeder anderen Arbeit freizustellen. Sie erhielt bis zum Ende ihrer Arbeit im Jahre 1933 (!) das alleinige Verfügungsrecht über seine sensationell einschlagenden Werke.“

Sehr aufschlußreich ist auch Travens verhältnismäßig spät erhobener Protest gegen seine Einordnung in die deutsche Literaturgeschichte, wenn man ihm auch mit Zurückhaltung begegnen muß: „Ich rechne mich nicht zu den Deutschen, weil ich kein Recht dazu habe, mich zu ihnen zu rechnen. Für meine Person halte ich es weder für eine Ehre, noch für eine Schande, nachdem ich wie die meisten Menschen völlig unschuldig zu meiner Nationalität gekommen war, geradeso wie zu dem Datum meiner Geburt oder zur Farbe meiner Augen. Wer nur ein einziges Buch von mir kennt, weiß, daß ich aus meiner Nationalität nie einen Hehl machte. Sie ist jedem Leser bekannt und wem dies nicht behagt, der muß sich damit einfach abfinden, wie er sich mit der Tatsache abfinden muß, daß der Sonnenschein für gewöhnlich ein Zeichen dafür ist, daß es Tag ist. Ich lehne es auch resolut ab, daß irgendeine Redaktion — sei es auch noch so gut gemeint — sich bemüht, für mich daraus Sympathien herauszuschlagen, auf die ich weder durch meine Geburt noch durch meine Herkunft ein Recht habe. Meine tatsächlichen Landsleute, d. h. die, zu denen ich mich vermöge meines Klassenbewußtseins und meiner Weltanschauung rechne, wohnen nicht innerhalb der Grenzen eines einzigen Volkes, und mögen diese Grenzen auch ein noch so großes Land erfassen.“<sup>6</sup>

Wie resolut und glaubwürdig diese Absage Travens an sein Deutschtum auch klingen mag, so vermag sie uns dennoch nicht von gewissen Zweifeln an der vermeintlich nichtdeutschen Herkunft des Autors freizumachen. Namentlich der ausweichende Satzfuss: „Meine tatsächlichen Landsleute . . . usw.“, der mit Absicht an der Herkunftsfrage vorbeizugehen scheint und in dem Traven seine internationale Zugehörigkeit zu Gleichgesinnten auf Grund des Klassenbewußtseins und der Weltanschauung hervorkehrt, kann uns nur schwer darüber hinwegtäuschen, daß es sich hier um eine bloße Ausflucht handelt. Der Nachdruck

mit dem Traven diese seine internationale Zugehörigkeit hervorhebt, scheint auf sein Proletariertum sowie auf seine positive Einstellung zum Sozialismus hinzudeuten, läßt aber darüber hinaus die Vermutung in uns aufkommen, es könnte im Fall Traven letzten Endes um einen Autor jüdischer Abstammung gehen. (Oder sollte hinter dem Pseudonym B. Traven ein „Meister B. von der Trave“ zu suchen sein, ähnlich dem auf Thomas Mann gemünzten Meister von der Trave in Hermann Hesses „Glasperlenspiel“?) Wie dem auch sei, es müssen wichtige politische Gründe gewesen sein, die den Autor zu seiner Erklärung bewogen hatten. Aber Zweifel, Verdacht und Bedenken, die Travens Worte in uns hervorrufen, sind noch lange kein Beweis, und eine sich auf derlei vage Tatsachen stützende Hypothese erschiene verfrüht und kaum dazu angetan, Traven schlechthin für einen Deutschen zu erklären. Daher ist es unerläßlich, diese vorläufige, mehr vermutete als erwiesene Annahme, noch anderweitig zu stützen, um sie allgemein plausibel zu machen.

Das wichtigste Argument, das nach meiner Ansicht am klarsten und überzeugendsten für Travens Deutschtum spricht, ist — außer der allseitigen Kenntnis der deutschen Verhältnisse, namentlich im zweiten und dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, wie sie sich in zahlreichen Anspielungen auf Deutschland bekundet — Travens eigenartige und eigenständige Sprache, die er nicht nur künstlerisch, sondern auch schöpferisch handhabt, wie sie nur ein Deutscher von Geburt und zudem von hoher, ja höchster Sprachbegabung handhaben kann. Ich finde es für ganz ausgeschlossen, daß sich ein Amerikaner von Geburt, der obendrein niemals in Deutschland gewesen sein soll, diesen einzigartigen Wortschatz und diese einmalige stilistische Kunstfertigkeit, die einen zielbewußten Form- und Stilwillen voraussetzt, hätte als Nichtdeutscher durch bloßes Studium des Deutschen als Fremdsprache aneignen können. Dieses Deutsch ist darüber hinaus mit einer so beträchtlichen, für die nördlichen Regionen Deutschlands so überaus bezeichnenden, Anzahl niederdeutscher und norddeutscher Ausdrücke durchspickt; daß man kaum irgehen kann, wenn man Travens Wiege irgendwo in Norddeutschland — etwa im Flußgebiet der Trave — sucht.

Es sei hier wenigstens auf die häufigsten nord- und niederdeutschen Ausdrücke hingewiesen, denen man in den Werken Travens wiederholt begegnet und die — soviel ich weiß — auch in den Neuauflagen derselben nicht gehörig beachtet und gewürdigt wurden. Ich muß mich hier darauf beschränken, daß ich die folgenden Haupt-, Zeit- und Eigenschaftswörter isoliert, also nicht im Satzzusammenhang, wiedergebe, wiewohl ich mit zahlreichen Beispielen ihres Gebrauchs bei Traven dienen könnte:

a) Hauptwörter: (Leichen-)fledderer, (Winsel-)flabber, Flicker, Flusen, (Kirchen-)geblabbel, Gör, Holster, Jabser, Kieker, Klöte, Kropzeug, Knubbelchen, Mikrigkeit, Piepsken, Ramsch, Rapp, Schitt (Schiet), Senge, Schippe, Schlippe, Schlumps, Tran u. a. m.;

b) Zeitwörter: hegrapschen, blöken, blubbern, buddeln, dösen, drüseln, drucksen, druseln, dusseln, fleddern, flitschen, flimsen, flirren, fluschen, fummeln, glubschen, grienen, hieven, japsen, jaulen, klecksen, knabbern, klappen, klietschen, knobeln, knöppen, knutschen, kuscheln, murksen, neppen, nippeln, po(c)ken, polken, räkeln, rekeln, rappeln, rippeln, schippen, schlappe(r)n, schmöken, schnacken, schrubben, schrumpeln, schubsen, spreuen, staggern, stirren, streuen, tippen, tranen, tricken, trieseln, tunken, verdösen, verdusen, verdusseln, vermickern, verqieken, versacken, wuchten, zermürbeln, zippeln, zocken, zuppeln u. a. m.;

c) Eigenschaftswörter: bulkig, diesig, dösig, flappig, flimsig, schlapp, tranig, verdöst, verschrumpelt, verzockelt u. a. m.

Die Aufzählung der stichprobenweise aus den mir zugänglichen Werken Travens herausgeholt und vereinfachten Ausdrücke (unter Weglassung der verschiedenen Vorsilben bei den Zeitwörtern u. ä.) ist natürlich nicht erschöpfend — es war auch gar nicht meine Absicht, sie hier alle festzuhalten (das muß übrigens einer Sonderuntersuchung vorbehalten bleiben) — aber man kann n. E. schon auf Grund der angeführten Wörter den Schluß ziehen, daß sie nicht vom Zufall in den Text geweht wurden, sondern im Gegenteil einen festen und organischen Bestandteil der Sprache Travens bilden. — Bei einem Schriftsteller, der jahrelang in Mexiko gelebt und die verschiedensten Berufe ausgeübt hat, kann es auch nicht überraschen, daß er seinen Werken auch eine ansehnliche Anzahl amerikanischer, englischer und spanischer Ausdrücke einverleibt hat. Darüber hinaus finden sich darin auch holländische und jiddische Ausdrücke, abgesehen von speziellen Fachausdrücken aus allen möglichen Bereichen der menschlichen Tätigkeit, die für Travens Sprache ebenfalls sehr charakteristisch sind und mit dazu beitragen, daß seine Schilderungen so überaus natürlich, lebensnahe und überzeugend wirken.

Es wäre noch ein Wort zu den englischen bzw. amerikanischen Ausgaben der Travenschen Werke zu sagen. Ich selbst habe leider keines seiner englisch geschriebenen, besser wohl ins Englische übersetzten, Bücher zu Gesicht bekommen, weshalb ich mich gezwungen sehe, mich jedes Urteils zu enthalten. Ich verweise jedoch auf Rudolf Vápeník, der in seinem Aufsatz über Traven (*Světová literatura*, 1956, 5, 60—61) von den amerikanischen Originalen — die nach ihm größtenteils unveröffentlicht blieben — sagt, „sie seien laut Gutachten der Experten in einem recht merkwürdigen Amerikanisch gehalten, was u. a. auch von seiten unserer Filmlektoren festgestellt worden sei, als sie die Handschrift eines bis dahin unveröffentlichten Filmszenariums untersuchten. Zu den gleichen Schlußfolgerungen sei übrigens auch eine Gruppe deutscher emigrierter Schriftsteller (unter denen sich auch unser E. E. Kisch befand . . .) gelangt.“

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die für die Lösung der nationalen Zugehörigkeit Travens so ungemein wichtige Notiz in dem amerikanischen Standardwerk *Twentieth Century Authors* (1942), die im Deutschen folgenden Wortlaut hat: „Sein (d. h. Travens) englisches Idiom ist jedenfalls **a u s g e s p r o c h e n d e u t s c h**“ (von mir gesperrt — KK). (Näheres siehe in den Anmerkungen!)

In den mir bekannten Äußerungen und Aussagen über Traven sind mir von keiner Seite Einwendungen gegen sein Deutsch begegnet. Und dennoch bin ich bei meinen Untersuchungen auf einen Schriftsteller und Kritiker verfallen, der Traven sein Deutsch vorhält. Es ist kein Geringerer als Kurt Tucholsky, der in seinem B. Traven betitelten Artikel erklärt, er habe „seine (d. h. Travens) Werke zunächst für übersetzt gehalten, und zwar für schlecht übersetzt(!)“ Es sei „aber Unkenntnis verbunden mit bösen Amerikanismen . . .“ Ich kann dieser Ansicht Tucholskys nicht im geringsten beipflichten, ja ich bin davon überzeugt, daß sie kein deutscher Leser teilen kann. Wenn Traven übrigens wirklich nicht mehr „verbrochen hat“ als das, was ihm von Tucholsky ausgesetzt wird, so kann das seinem guten Ruf, dessen er sich als Schriftsteller mit Recht erfreut, keinen Abbruch tun. Tucholsky entkräftet übrigens sein alzu schroffes Urteil dadurch, daß er immer wieder von Travens großer Erzählungskunst und raffinierter Ausdrucksweise entzückt ist, ja ihn für ein episches Talent

größten Ausmaßes erklärt (S. 36). Kurt Tucholsky ist auch der einzige meines Wissens, der an Travens Deutsch Anstoß genommen hat. Sollte es sich nachträglich herausstellen, daß auch andere gegen Travens Deutsch Einwände gehabt hätten, so könnte mich auch diese Tatsache nicht wankend machen weder in meiner Meinung über Travens Sprachmeisterschaft, noch in der von mir aufgestellten Hypothese, daß Traven — schon aus rein sprachlichen und stilistischen Gründen — ein Deutscher sein müsse.<sup>7</sup>

Desgleichen kann ich auch der im „Sonntag“ (24. 6. 1956) erschienenen und mit -tz gezeichneten Rezension über Travens „Rebellion der Gehenkten“ nicht beistimmen, sondern muß mich gleich gegen folgende Behauptung des Rezensenten verwahren: „Und man darf an die Schöpfung Travens auch nicht jene Maßstäbe anlegen, die der großen Literatur vorbehalten sind.“ Ich möchte gern wissen, was der Autor der Rezension unter „großer Literatur“ versteht? Oder sollten am Ende Werke vom Schlag der sogenannten Mahagoni- oder Caoba-Romane Travens, die so plastisch und eindringlich Leben und Leiden der gewaltsam unterdrückten Indios schildern, die so eindeutig gegen jede unmenschliche Gesellschaftsordnung gerichtet sind und jede Ausbeuterei bekämpfen, geschehe sie im Namen der kapitalistischen Machthaber oder im Namen der Repräsentanten der Kirche, nicht etwa zur großen Literatur zählen? Man sollte doch endlich einmal aufräumen mit dieser künstlichen Aufspaltung in große und kleine Literatur, wo man doch weiß, daß es bloß gute oder schlechte (also Schund-)Literatur gibt. Der Rezensent widerspricht sich übrigens selbst, wenn er folgenderweise fortfährt: „Denn es geht hier nicht um große Literatur, sondern um einen Unterhaltungsroman, der freilich ein Niveau besitzt, wie man es in Deutschland nur selten antrifft“ (von mir gesperrt — KK). Eines ist nun sicher: ein Unterhaltungsroman von einem solchen Niveau gehört ohne Zweifel zur guten, (also großen) Literatur.

In stilistischer Hinsicht gehört Traven klar zur Richtung der sogenannten Neuen Sachlichkeit, worunter man einen solchen Stil (und Sprache) versteht, der das überkommene, konventionelle, geschriebene, papierne Deutsch durch ein gesprochenes, natürliches zu ersetzen bestrebt ist. Und dieses, die objektiven Gegenstände klar erfassende, dem wirklichen Gespräch bis ins kleinste Detail und in die feinste Kadenz abgelassene, Deutsch formt Traven zu einer neuen, eigenartigen, sachlichen Sprache um. Zu diesem Zwecke zieht er die verschiedensten Fachausdrücke heran und schreckt auch vor vulgären, drastischen Ausdrücken nicht zurück, wenn es darum geht, das Sachliche des Stils hervorzukehren. In diesem Streben kann man ihn mit Autoren wie Erich Kästner, Hans Fallada, Bertold Brecht, Anna Seghers, Alfred Döblin u. a. vergleichen. Traven ist freilich der älteste unter ihnen und in diesem Sinne — Bahnbrecher.

Zur Veranschaulichung dieses sachlichen Stils mögen hier einige Proben folgen, die sich natürlich beliebig vermehren ließen:

„*Sieh mal einer an,*“ sagte ich, „was diese neuen Staaten sich leisten. *Das ist schon allerrhand.* Die werden es noch weit bringen. Du solltest nur mal sehen, wie weit es Amerika auf diesem Gebiete schon gebracht hat, und wie es sich abrackert, es noch viel weiter zu bringen und das muffigste und verstaubteste preußisch-kaiserliche Beamtenhirnchen an Muffigkeit und Beschränktheit zu übertrumpfen. Gehe mal nach Deutschland oder nach Polen oder nach England oder nach Amerika und *hilf mal deiner Ella* mit Rotwein und Zimt und Nelken *aus der Appelsoße, da hast du gleich ein Jahr weg, daß es nur so hagelt.* Der Staat darf keinen Menschen verlieren. Wenn du aber ausgewachsen bist, dann will dich

keiner haben. Du hast ja kein Vermögen, keinen Landbesitz, keinen Hausbesitz. Da geben die Staaten Millionen an Dollar aus, halten Tausende von Vorträgen, machen Filme und drucken Bücher, damit die Jungen nicht in die Fremdenlegion gehen sollen. Aber wenn ein Junge kommt und hat keinen Paß, geben sie ihm einen Tritt in den Hintern. Dann muß er in die Fremdenlegion oder, was viel schlimmer ist, aufs Totenschiff. Das Volk, das zuerst die Pässe aufheben und den Zustand wieder herbeiführen wird, der vor dem Freiheitskriege war, und der niemand schadete und allen das Leben erleichterte, das Volk, das zuerst diese Tat vollführt, wird den Toten der Totenschiffe das Leben zurückgeben und den Besitzern der Totenschiffe den Spaß verderben.“ (Das Totenschiff, Berlin 1926, 191—192.)

Man beachte an dieser Probe, wie es Traven versteht, durch stilistische Mittel, vor allem durch die knappe, urwüchsige Sprechweise eines Mannes von der Straße („helf mal deiner Ella . . . aus der Appelsoße, da hast du gleich ein Jahr weg, daß es nur so hagelt“) sowie durch Kontraste mit einem Schuß von Zynismus den schrecklichen Zustand des von der Staatsmaschinerie zerdrückten Menschen zu unterstreichen, ja direkt handgreiflich zu machen! Die Wirkung wird auch durch die abschließende philosophische Betrachtung nicht geschmälert.

„Ja, also, wann kaufst du das Haus?“ wiederholte sie (d. h. Betty) sachlich: „Montag ist die Party. Dann muß möbliert sein. Alles, bis auf den letzten Ring an den Vorhängen. Und Telephon und Licht. Ich will alles baden in Licht, überfluten und überschwenmen mit Licht. Gentlemen“ — sie wandte sich direkt an die Herren — „Gentlemen, Sie alle werden Mr. Collins und nur gewiß die Ehre erweisen, bei der Party anwesend zu sein. Bringen Sie alles mit, was Sie wünschen, alles Weibliche, was Sie an Freunden haben. Es geht durchaus ungezwungen zu. Paris in Frisko. Verstehen Sie, meine Herren. Ungezwungen. Importierter Prediger ist auch da, um Ehen zu schließen und später, wenn die Paare finden, die Charaktere stimmen nicht zueinander, sie wieder zu lösen. Und wenn sie dann am Morgen gehen, sind Sie frei wie vorher. Die Kosten für Eheschließung und Ehescheidung müssen Sie selbst tragen. Das sind Privatkosten. Er macht es billig. Imitation ist immer billig, und wenn Sie zwei oder mehr Ehen schließen und scheiden während der Nacht, gibt er Ihnen Rabatt. Ist Schwede. Versteht aber, was Sie wollen. War in Schweden wirklich Prediger. In Stockholm. Sie haben ihm das Fahrgeld nach Amerika gegeben, weil er über Kirchengelder, die fehlten, nicht Auskunft geben konnte, wo sie geblieben waren. Collins, mein Liebling, du Erinnerst die Herren, bitte, an die Party.“ (Die Weiße Rose, Berlin 1931, 112.)

Die Sachlichkeit ist hier durch telegrammartige Kürze (Weglassen des Artikels, des Fürwortes und alles dessen, was sich aus dem Zusammenhang nur irgendwie herausverstehen läßt) und auch dadurch, daß die ganze Aussage einer Frau in den Mund gelegt wird, auf die Spitze getrieben.

„Candido kletterte hoch und begann zu schlagen. Er hatte gerade drei Schläge getan und holte zum vierten aus, da fiel er der Länge nach herunter vom Gerüst.“

„Gut, daß du nun sahst, was dir geschieht.“ Celso lachte. „Da ist ein anderer Trick, den ich dir zeigen will. Wo hast du denn deinen Lasso, der dir mit den Geschirren gegeben wurde? Gut. Diesen Lasso wirfst du hoch und schlingst ihn hoch über dir um den Stamm. Das untere Ende windest du um deinen Kadaver. Richtig, so ungefähr. Und nun mußst du so Knoten, daß der Lasso nicht zu schlaff ist und nicht gar zu stramm. Wenn du dann mit den Füßen von einem Stämmchen abgleitest, fällst du nicht herunter, sondern zwirbelst um den Baum herum. Hast du den Lasso in der richtigen Länge, so baumelst du nicht, sondern schwankt nur ein wenig aus, bist aber gleich wieder an der richtigen Stelle. In bestimmter Länge geknotet, hilft dir der Lasso ein gut Teil, heftig und mit voller Kraft zu schlagen.“ (Die Rebellion der Gehenkten, Zürich/Prag 1936, 79).

Die letzte Probe veranschaulicht, wie Traven fachkundig und treffsicher spezielle Tätigkeiten des Menschen zu beschreiben weiß, ohne trocken und ermüdend zu wirken. Solcher Tatsachenberichte gibt es bei Traven eine Unmenge.

Was man dabei besonders bewundern muß, ist nicht nur die kolossale Fachkenntnis, sondern vor allem die Trefflichkeit und Leichtigkeit, mit der sie vorgetragen werden. Traven vermag auf diese Weise mit sparsamen Ausdrucksmitteln derart präzise Vorstellungen und Empfindungen im Leser zu wecken, wie sie eine angelernte Sprache niemals treffen kann.

Zum Schluß sei noch ein Wort zu Travens Weltanschauung gesagt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er ein fortschrittlicher, sozial tiefführender Mensch ist. Seine aufrichtige Sympathie zu den „Erniedrigten und Beleidigten“ tritt in seinem Werk überall klar zutage. Sehen wir näher zu, wer diese Erniedrigten sind, so stellt es sich heraus, daß es vor allem die mexikanischen Indios sind. Mexiko ist Travens Grunderlebnis. Diesen Indianern hat Traven u. a. auch sein umfangreichstes Buch, sein Bekenntnisbuch — »Land des Frühlings« — gewidmet, worin er sie als sein ideales, von der modernen Zivilisation der Weißen unverdorbenes, Volk hinstellt, das noch an den alten Landgemeinden (Kommunen) festhält und eine beachtenswerte, hohe alte Kultur besitzt. Und dieser gesunden und unverbrauchten Rasse prophezeit er eine große Zukunft:

„Wir haben den unerschütterlichen Glauben der Jugend, daß alles möglich ist, und daß es nichts Unmögliches unter der Sonne gibt. Wir sind die Kommenden. Auf unserm Kontinent werden die Geschicke des nächsten Jahrtausends entschieden. Unser Kontinent ist die Wiege einer neuen Kultur. Und das Wochenbett ist Mexiko, denn es ist Mexiko, das die Geburtswehen zu erdulden hat.“ (Land des Frühlings, Berlin 1930, 9.)

Die weiße Zivilisation mit ihrem Kapitalismus und ihrer Religion als grausamen Stoßwaffen hat es auf diese alteingesessenen Indianer und ihre alte Kultur abgesehen und trachtet sie auszurotten und zu vernichten. Die Indianer aber lassen sich nicht unterkriegen, sie verstehen es, sich nach und nach der neuen Zeit und den neuen Verhältnissen anzupassen und in die Welt der allseitigen modernen Zivilisation hineinzuleben. Wie man sieht, ist der alte rousseausche Gedanke »Retour à la nature« bei Traven wieder zu Ehren gekommen. Rückkehr zur Natur bedeutet für ihn allerdings Rückkehr zur mexikanischen Natur und ihren Bewohnern.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Zit. aus Die Linkskurve, 4. Jhg., Nr. 3 — März 1932.

<sup>2</sup> Vgl. Rudolf Vápeník, *Záhradnj šenor Traven* in Světová literatura, 1956, 5, 56—58; siehe auch Lidová demokracie vom 27. 10. 1959.

<sup>3</sup> Von den Quellen, die u. d. Stichwort B. Traven bestimmte bio- oder bibliographische Angaben enthalten, seien hier genannt:

Werner Mahrholz, *Deutsche Literatur der Gegenwart*, Berlin 1931, Sieben-Stäbe-Verlag, S. 347;

Wilhelm Schuster und Mäx Wieser, *Weltliteratur der Gegenwart*, Bd. 2, Berlin 1931, S. 208;

F. C. Weiskopf, *Unter fremden Himmeln*. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil — 1933—1947, Dietz Verlag, Berlin 1947, S. 102;

Franz Lennartz, *Dichter u. Schriftsteller unserer Zeit*, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1954;

Hans Mayer, *Deutsche Literatur und Weltliteratur*, Verlag Rütten & Loening, Berlin 1957, S. 212;

„USA im Spiegel der Literatur“, VEB Verlag für Buch- u. Bibliothekswesen, 1957, S. 39—44, 91—93;

*Der große Brockhaus*, Leipzig 1934 und Wiesbaden 1957 (Während der ältere Brockhaus

Traven noch als einen „vermutlich auslanddeutschen Schriftsteller“ hinstellt, hält ihn der neueste für einen „aus den Vereinigten Staaten stammenden Schriftsteller skandinavischer Abstammung, der um 1900 im mittleren Westen geboren wurde); Ludvík Václavěk, *Německá literatura 1918—1957*, Státní pedagogické nakladatelství Praha 1957, S. 124;

Twentieth Century Authors, edited by Stanley J. Kunitz and Howard Haycraft, New York 1942, bietet immer noch das meiste über Traven. Es finden sich hier u. a. diese wichtigen Angaben:

“German (?) novelist, was been called ‘the most mysterious of modern authors’. He is extremely averse to publicity, saying that an ‘author should have no biography but his works’, and for years he refused to be published in America, because in his opinion American publicity methods ‘reduced authors to the status of tight rope walkers, sword swallows, and trained animals’. It is not even known whether he is German or American by birth” (von mir gesperrt — KK); ... (“His English idiom in a personal letter, however, is distinctly German (von mir gesperrt — KK). His first name is supposed to be Bruno, but even that is uncertain”... “If he is a German, it appears that he is opposed to the nazi régime, for it was only after Hitler’s rise to power that he was willing to be published in The United States, and it is believed that he is now (sc. 1942) living in England or in America...”

Von Buchbesprechungen, Vor- u. Nachworten, bzw. Rezensionen u. Kritiken in einschlägigen Zeitschriften muß hier abgesehen werden. Es sei hier bloß die Rezension von Robert Bourget-Pailleron in der »Revue des deux mondes« (Livraison du 1er mai 1938) erwähnt, in der es heißt:

„... Son auteur (sc. der Révolte des pendus), l’écrivain allemand B. Traven (von mir gesperrt — KK), est, nous apprend-on, familier de la vie forestière mexicaine“...

<sup>4</sup> Vgl. R. Vápeník zit. Artikel in *Světová literatura* 1956, 5, 56.

<sup>5</sup> Dasselbst S. 60.

<sup>6</sup> Zit. nach R. Vápeník.

<sup>7</sup> Vgl. Kurt Tucholsky, *Panter, Tiger und andere*, Verlag Volk und Welt, Berlin, 1958, S. 36—49.

### Poznámky k B. Travenovi

B. Traven je pseudonym pokrokového a sociálně hluboce vnímavého spisovatele, který žil dlouhá léta mezi mexickými Indiány a napsal řadu románů a povídek s náměty čerpanými převážně z tohoto mexického prostředí. Popularita a obliba, které se Traven ve světě těší, vzrůstala s každým dalším jeho dílem. Příznačné je, že Traven svá díla psal původně německy a vydával je do r. 1933 v Německu, ve známé berlínské Büchergilde Gutenberg. Diskuse, které vyvolaly mé přednášky o Travenovi (např. v Kruhu moderních filologů při ČSAV, odbočka Brno, v Krajském ústavu pro další vzdělávání učitelů nebo v Klubu Jazykové školy v Brně), týkaly se především Travenovy osobnosti a národnosti. Je opravdu zvláštní, že se Travenovi podařilo zachovat dodnes své inkognito.

Pokouším se přispět k řešení otázky Travenovy národnosti a jeho literární historického zařazení. Když jsem zkoumal příslušné, dostupné prameny (dějiny literatur, naučné slovníky aj.), zjistil jsem, že se v této věci rozcházejí nebo že se zminěného problému vůbec nedotýkají. Podle jedněch je Traven považován za emigrovaného Němce, podle druhých zas za rodilého Američana, jehož mateřštinou je angličtina. Na základě četby Travenova díla a zejména jazykového a stylistického rozboru došel jsem k závěru, že Traven je původem Němec. Toto své tvrzení opírám nejen o osobitý styl a výrazně německou idiomatiku Travenovu, ale především také o množství příznačných severoněmeckých a dolnoněmeckých slov, jejichž přítomnost v Travenově díle nemůžeme považovat za nahodilou, nýbrž za zcela organickou součást jeho jazyka. Také z tohoto důvodu pokládám Travena za Němce. Jsem totiž pevně přesvědčen o tom, že je vyloučeno, aby díla, známá ve světě pod pseudonymem B. Traven, mohla ve své prvotní, tj. německé podobě, být napsána Němcem. Podle mého soudu je třeba Travenovo rodiště hledat v oblasti severního Německa. Pokud jde o otázku Travenova literární historického zařazení, mám za to, že Traven patří do dějin německé literatury mj. už proto, že svým stylem, zaměřeným cílevědomě k věcnosti a přirozenosti a usilujícím o nekonvenční, od tradice odpoutaný výraz, je Traven jedním z průkopníků tzv. Neue Sachlichkeit.

## ЗАМЕЧАНИЯ О Б. ТРАВЕНЕ

Б. Травен — это псевдоним прогрессивного и социального глубоко чуткого писателя, который долгие годы жил среди мексиканских индейцев и написал целый ряд романов и повестей с сюжетами, которые он черпал преимущественно из мексиканской среды. Популярность и любовь, которой Травен пользовался в мире, возрастала с каждым новым его произведением. Характерно то, что Травен писал свои произведения по-немецки и издавал их до 1933 года в Германии, в знаменитой берлинской Büchergilde Gutenberg.

Дискуссии, которые вызвали мои лекции о Травене (например, в кружке современных филологов при Чехословацкой Академии наук в его брновском отделении, областном институте усовершенствования учителей в Брно или в Клубе брновской языковой школы), касались прежде всего вопроса о личности и национальности Травена. Удивительно, что Травену удалось и до сегодняшнего дня сохранить свое инкогнито.

В своей статье я стараюсь помочь решению вопроса о национальности Травена и его литературно-историческом месте. Когда я исследовал соответствующие доступные источники (историю мировой литературы, энциклопедические и научные словари, специальные и биографические и библиографические справочники и т. д.), то обнаружил, что они или расходятся в решении, или вовсе не касаются данной проблемы. В одних Травен считается немецким эмигрантом, в других — коренным американцем, родным языком которого был английский язык.

Чтение произведений Травена и, особенно, их языковый и стилистический разбор привели меня к выводу, что Травен является немцем по происхождению. Это свое утверждение я основываю не только на особенности стиля и выразительной немецкой идеоматики Травена, но и, прежде всего, также на множестве характерных северонемецких и нижненемецких слов, присутствие которых в произведениях Травена нельзя считать случайностью, т. к. они составляют органическую часть его языка. Поэтому я считаю Травена немцем. Я твердо убежден в том, что совершенно исключено то, что произведения автора, известного в мире под псевдонимом Травен, мог бы в своем первоначальном, т. е. немецком виде, написать не немец. С моей точки зрения родину Травена надо искать в северных областях Германии. В вопросе о литературно-историческом месте Травена, я считаю, что Травен относится к истории немецкой литературы еще и потому, что по своему стилю, сознательной направленности к деловитости и естественности и стремление к безусловному, оторванному от традиции выражению Травен является одним из пионеров так называемого *Neue Sachlichkeit*.

Перевела Л. Ондражейова